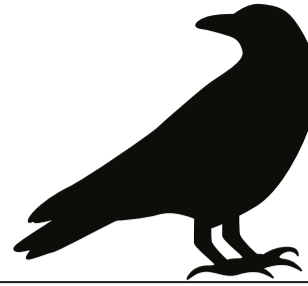


ULM UND NEU-ULM



Auf Seite 16: Einzelhändler haben es durch Corona besonders schwer. **Manche schließen** – auch „Der Rabe“.

Junger Mann klettert auf Turmspitze

Verbot Ein 20-Jähriger will ganz oben auf der neuen Berblinger-Installation den Sonnenaufgang fotografieren.

Ulm. Noch keine Woche war der Berblinger-Turm am Donauufer geöffnet – und schon ist genau das passiert, was Kritiker der Installation befürchtet hatten: Jemand hat den Zaun, der Besucher im gesicherten Bereich der Aussichtsplattform auf 14,5 Metern Höhe halten soll, überwunden. Am frühen Mittwochmorgen ist ein 20-Jähriger bis auf die Spitze des 22 Meter hohen Bauwerks geklettert. Das hatten mehrere Leserinnen und Leser berichtet und die Polizei auf Nachfrage bestätigt.

„Der junge Mann wollte den Sonnenaufgang betrachten“, erläuterte Sprecher Holger Fink. Um 6.40 Uhr sei ein „Anruf aus Bayern“ bei der Polizei eingegangen – wahrscheinlich hatte jemand aus Neu-Ulm den 20-Jährigen bei seiner Aktion am gegenüberliegenden Donauufer beobachtet. Polizisten hätten den Mann „nach unten gerufen und ihn aufgeklärt, dass man nur bis zum erlaubten Bereich gehen darf“, sagt Fink. Der 20-Jährige stamme aus dem Alb-Donau-Kreis und habe Fotos gemacht.

Das begehbare Denkmal für den Ulmer Fluggpionier Albrecht Berblinger ist um zehn Grad zur Donau geneigt, die Spitze ragt zwei Meter über die Adlerbastei hinaus. Sie zu besteigen, ist also keine ungefährliche Aktion. Deshalb sollte der Turm ursprünglich nur im Rahmen von Führungen zugänglich gemacht werden: Zunächst war geplant, Besucher nur bis zur ersten Umdrehung der Wendeltreppe in drei Metern Höhe zuzulassen. Doch dann entschied die Stadtverwaltung, dass Besucherinnen und Besucher den Turm rund um die Uhr besteigen können. Per Schranke und Kamera wird sichergestellt, dass sich nicht mehr als 30 Menschen gleichzeitig auf ihm aufhalten; mehr lässt die Statik nicht zu. Bei der Stadt Ulm war am Donnerstag niemand für eine Stellungnahme zu dem Vorfall zu erreichen.

Christine Liebhardt



Der 20-Jährige saß auf der Spitze. Foto: Joachim Manghard

Jetzt gibt's die Gelbe Karte

Umwelt Im Biomüll ist so viel Plastik, dass das Kompostwerk in Heidenheim den EBU zum Jahresende gekündigt hat. Wird nun eine eigene Anlage gebaut? Von Carolin Stüwe

Der Schiedsrichter pfeift und zeigt die Gelbe Karte, denn er hat schon wieder einen Fehlwurf in der Biotonne entdeckt. Auch wenn die Rüge mit Witz daherkommt, ist es den Entsorgungsbetrieben mehr als ernst mit dem Vorhaben, endlich möglichst reinen Biomüll abfahren zu können, damit die organischen Abfälle beim Verwerter ohne aufwendiges Nachsortieren kompostiert werden können.

Deshalb folgen nach sehr viel Öffentlichkeitsarbeit jetzt die Sanktionen: Seit Mittwoch, 1. Juli, gibt's die Gelbe Karte, wenn die EBU-Müllwerker in der braunen Biotonne andere Reststoffe finden wie Glas und Plastik (siehe Infokasten). „Biotonne falsch befüllt“ steht in neun Sprachen auf dem stabilen Papieranhänger, der an die Tonnen gehängt wird. Zwar werden sie trotzdem noch geleert, aber ab 1. Januar 2021 nicht mehr: Dann wird bei Fehlwürfen die Rote Karte vergeben. Der Verursacher muss nachsortieren oder für eine Sonderleerung 25 Euro bezahlen.

Aber selbst mit der Gelben Karte bekommt der unkundige Sortierer noch einmal die Chance, sich zu bessern: Der Anhänger

Wir sind ab sofort mit einem Radar-Fahrzeug unterwegs.

Thomas Mayer
EBU-Betriebsleiter

ger ist wie eine Glückwunschkarte aufklappbar. Auf der linken Innenseite wird in Text und Erklärbildern mitgeteilt, was nicht in die Biotonne gehört, auf der rechten Seite, was hinein darf.

„Wir werden ab sofort auch verstärkt mit unserem Radarfahrzeug unterwegs sein – in allen Stadt- und Ortsteilen“, warnte EBU-Betriebsleiter Thomas Mayer in der Sitzung des Betriebsausschusses Entsorgung. Die Stadträte horchten auf – Radarfahrzeug? Es ist zwar ein normales Müllfahrzeug, aber es wird mit einer Plane gekennzeichnet, die ebenfalls die Gelbe Karte zeigt. „So wollen wir transparent machen, dass diese Mitarbeiter Handdetektoren dabei haben, mit denen sie auch weiter unten in die Biotonne sehen können“, erklärte der EBU-Chef.

Hineingeschaut wird seit Mai auch in die Haushalte. Dazu wurden zunächst 4000 Ulmer Kunden angeschrieben, die bei den EBU angeben haben, dass sie ihre Küchenabfälle und Teebeutel selbst kompostieren. Der Rücklauf sei erfreulich gewesen: Die Bürger schickten Fotos von ihrem Garten oder ihrem Kom-

Wenn diese Gelbe Karte am Mülleimer hängt, ist die Biotonne nicht korrekt befüllt. Foto: Carolin Stüwe



Warum Zeitungspapier und Essig in die Biotonne?

Tipps Küchenabfälle in Zeitungspapier einwickeln oder in Papiertüten (angeblich kompostierbare Plastiktüten verrotten zu langsam) in der Tonne entsorgen. Unten ebenfalls Zeitungspapier in die Biotonne legen sowie zerknüllt zwischen die Biomüllportionen. Oder Pappkartons. So wird Feuchtigkeit aufgesaugt, der Müll durchlüftet und die sofort einsetzende Zersetzung stinkt nicht so sehr.



Klappt man die Gelbe Karte auf, sieht man Erklärbilder, die jeder versteht. Foto: cst

Video Wie man sich aus einer Zeitung selbst Mülltüten falten kann, zeigt ein Video unter www.ebu-ulm.de

Reinigung Die Tonne nach der Leerung mit Wasser ausspritzen oder wenigstens mit Essig auswaschen – nicht mit chemischen Reinigungsmitteln. Auch den Deckel und den Tonnenrand mit Essig abwischen, denn Fliegen mögen Biomüll, aber keinen Essig und legen dann in der Regel keine Eier ab.

posthaufen. Im Herbst sollen diejenigen Haushalte angeschrieben werden, die nicht selbst kompostieren und noch keine Biotonne haben, weil Mülltrennung nun mal Pflicht sei.

Warum wird der Aufwand überhaupt betrieben? Weil sich das mit der Biomüll-Verwertung beauftragte Kompostwerk in Heidenheim wiederholt beklagt hatte, dass im Ulmer Biomüll zu viel Plastik enthalten sei. Den ernüchternden Beweis haben – wie berichtet – Stichproben der EBU erbracht: 90 Prozent des Biomülls, der in zwei Stadtteilen abgeholt wurde, war in Plastik verpackt.

Aber vor Ende 2024 wird gewiss keine neue Vergärungsanlage gebaut.

Tim von Winning
Bürgermeister

Jetzt hat das Kompostwerk seine Warnungen wahrgemacht und zum Jahresende den Vertrag mit den EBU gekündigt – mit Verweis auf den „schlechten Ulmer Bioabfall“. Dazu Mayer: „Die Kündigung hat uns doch überrascht.“ Also müsse man den Zeitraum von Anfang 2021 bis Ende 2024 erneut ausschreiben. Zwar wolle sich das Heidenheimer Werk dann wieder als Anbieter beteiligen, aber sicherlich nicht mehr zu solch günstigen Konditionen wie bisher. Das könnte dann zu höheren Verwertungs- und zu höheren Müllgebühren führen, befürchtet Mayer.

Zugleich sehe er diesen Umstand als Chance für eine „interkommunale Zusammenarbeit“. Das heißt, weil Neu-Ulm ebenfalls seine Bioabfallverwertung neu ausschreibt, Senden schon nach Heidenheim liefert und die Landkreise Alb-Donau, Biberach und Sigmaringen mittelfristig in die Biomüllsammmlung einsteigen wollen, könnte man eventuell in einer dieser Gebietskörperschaften eine neue Kompostier- oder gar Vergärungsanlage bauen. Für Ulm mit seinen 4800 Tonnen Biomüll und weiteren 8000 Tonnen Grünabfällen pro Jahr lohne sich keine eigene Anlage. Für erste Vorführ-Gespräche holte sich Mayer grünes Licht von den Ulmer Stadträten.

„Gut, prüfen Sie das“, meinte Grünen-Stadträtin Banu Cengiz Öner. Gerhard Bühler (FWG) und Wolfgang Schmauder (CDU) regten an, mögliche Biomüll-Partner an den TAD anzugliedern. In diesem Verband beliefern schon umliegende Gemeinden das Ulmer Müllheizkraftwerk mit Restmüll. Bürgermeister Tim von Winning ergänzte: „Aber vor Ende 2024 wird gewiss keine neue Vergärungsanlage gebaut.“

Lebens-Wandel

Der lockere Umgang fehlt



Phong Huynh (36) führt das Sushi-Restaurant Mikenzo in der Ulmer Altstadt und die Shisha-Bar „Smoke Inn“.

1 Wie hat sich Corona auf das Geschäft ausgewirkt?

Die Shisha-Bar musste als Erstes schließen und durfte als Allerletztes wieder öffnen, abgesehen von den Discotheken. Ich hatte null Einnahmen, die Mitarbeiter mussten bezahlt werden. Wäre das Smoke Inn noch einen Monat geschlossen gewesen, hätten wir das nicht überstanden – trotz Soforthilfe. Im Mikenzo konnten wir wenigstens Essen „to go“ anbieten. Jetzt läuft es wieder gut, wir können aber nur die Hälfte der Plätze besetzen – man kann es nicht mit vor der Corona-Zeit vergleichen.

2 Welche Regeln gelten jetzt in der Shisha-Bar?

Nach jedem Gebrauch werfen wir die Einmal-Mundstücke weg, den Schlauch desinfizieren wir. Das machen wir mit ganz heißem Dampf und Reinigungsmittel. Pro Haushalt gilt: Eine Shisha. Zwei Haushalte dürfen sich keine teilen. Und wir dürfen nur 70 von 160 Quadratmetern bewirten, wegen des Nichtraucher-Schutzes. Was sich in einer Shisha-Bar widerspricht, hier kommt man zum Rauchen her.

3 War Ihnen mal langweilig?

Ja. Anfangs. Dann habe ich beschlossen, im Smoke Inn zu renovieren. Wir haben alles selber umgebaut.

4 Haben Sie in der Zeit etwas erledigen können?

Ja! Zu Hause sehr viel. Ich habe den Keller ausgeräumt, Sachen entsorgt. Kleine Arbeiten, die man ewig vor sich herschiebt.

5 Welche Lockerungen machen Sie am glücklichsten?

Natürlich, dass die Gastro wieder öffnen darf. Ich gehe nicht zum Friseur, der war deshalb nicht so wichtig für mich. Und die Supermärkte hatten ja auf. Schade war, dass die Kinder nicht auf den Spielplatz konnten.

6 Was fehlt Ihnen?

Mir fehlt das Lockere von früher. Dass man nicht mehr darauf achten muss, gebe ich die Hand oder nicht, darf ich mit Freunden feiern. Außerdem könnten die Informationen besser sein. Wir mussten aus den vielen Nachrichten selbst herausfinden, ob wir öffnen dürfen.

7 Auf was freuen Sie sich, wenn alle Beschränkungen fallen?

Darauf, dass die Menschen das normale Leben schätzen gelernt haben. Und auf volle Läden und gemeinsames feiern.

Savannah Blank

EIN FLUSS, ZEHN LÄNDER

Österreich

Hauptstadt: Wien
Staatsform: Bundesrepublik
Regierungssystem: Parlamentarische Demokratie
Staatsoberhaupt: Bundespräsident Alexander Van der Bellen
Regierungschef: Bundeskanzler Sebastian Kurz
Fläche: 83 879 km²
Einwohnerzahl: 8,85 Mio (2019).
Bevölkerungsentwicklung: +0,6 % (2018)
Währung: Euro (EUR)
Amtssprache: Deutsch



Ziele & Tipps

Mein Name ist Andrea Gelsing, ich bin Sängerin und Bassistin der Deutscho-Popband PAUL!, mit der ich eigentlich beim Donaufest in Ulm gespielt hätte. Leider ist unser Konzert wie so viele andere auch von Corona weggespült worden. Ins Donauwasser gefallen, könnte man auch sagen. Aber: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben und so freuen wir uns schon jetzt darauf, wenn wir den Auftritt in Ulm irgendwann nachholen können. Wir PAUL!s sind ein Trio aus dem Großraum Linz. Auch bei uns ist



die Donau wunderschön blau, allerdings um einiges breiter als in Ulm. Ein besonderes Erlebnis in Linz bietet eine „Mural Boat Tour“ am Winterhafen, Europas größter Graffiti Galerie. Ich habe diese Tour bereits gemacht, vor lauter Staunen ist mir der Mund offen geblieben. Ja – Linz ist cool. Modern und traditionell zugleich. Ein Hotspot der Kreativwirtschaft und Digitalisierung direkt im Herzen von Linz ist die Tabakfabrik, ein denkmalgeschütztes Architekturjuwel aus den 1930er Jahren. Ein interessantes Areal, das einen Abstecher wert ist. Die traditionelle Seite findet man am Linzer Hauptplatz und in der angren-

zenden Altstadt. Ein kurzer Blick in den sehr schön restaurierten Arkadenhof am Hauptplatz 23 gefällig? Hier befindet sich ein Coworking Space, der sich auch für neugierige Nasen öffnet. Ein stilsicherer Arbeitsort – auch für mich. Hunger bekommen? Dann geht's über die Nibelungenbrücke nach Alturfahr in das Wirtshaus „Zum schwarzen Schiff“, wo es neben einem schönen Blick auf die Donau traditionelles österreichisches Essen gibt. Ganz in der Nähe befindet sich auch der Donaustrand von Alturfahr, wo man zwischen den Einheimischen wunderbar abtauchen kann. Also, beim nächsten Besuch bitte die Badehose mitbringen.